

Wenn der Sommer vergangen ist...



Herausgegeben von

Anne Liebig

Inhalt

<i>Der Fuchs und die Trauben</i>	2
<i>Überraschung für Vincent Vogelscheuche</i>	3
<i>Schuppi – Die kleine Waschbärin</i>	4
<i>Der wilde Drachen Wirbeli</i>	5
<i>Der einsame Kastanienmann</i>	6
<i>Der kleine Igel</i>	7
<i>Fritz und die Laubhaufen</i>	8
<i>Oskar das Kastanienmännchen</i>	9
<i>Der kleine Tropfen Balduin</i>	10
<i>Eine ganz besondere Freundschaft</i>	11
<i>Abbildungsverzeichnis</i>	12

Der Fuchs und die Trauben

*aus: Tiergeschichten aus der Fabelwelt
gestaltet von Anja Schön*

Eines Tages kam ein hungriger Fuchs an einem Rebstock vorbei. Daran hingen verlockende, reife Trauben, die ihm das Wasser im Mund zusammenlaufen ließen. „Sie sehen so lecker aus. Ich muss welche davon haben!“, dachte sich der Fuchs. Er sprang. Er sprang erneut und versuchte, einige zu pflücken, aber er kam nicht dran.

Der Rebstock war zu hoch. „Donnerwetter!“, schrie er und versuchte nochmals, an die Trauben heranzukommen. Ganz egal wie sehr er sich bemühte, er war nicht in der Lage, bis zu den Trauben zu greifen. Die Hasen und die Eichhörnchen, die durch das Dickicht die Szene beobachteten, riefen: „Das geschieht ihm recht! Diesem gemeinen Fuchs!“

Sie lachten. Erschöpft von seinen erfolglosen Bemühungen, stürmte der Fuchs davon und sagte: „Ich will diese Trauben nicht. Sie sind grün, sauer und ungenießbar.“ Die anderen Tiere des Waldes lachten und lachten.

Die Moral von der Geschichte: Sei kein schlechter Verlierer. Du musst lernen, die Enttäuschungen und Missgeschicke im Leben mit Würde zu tragen.

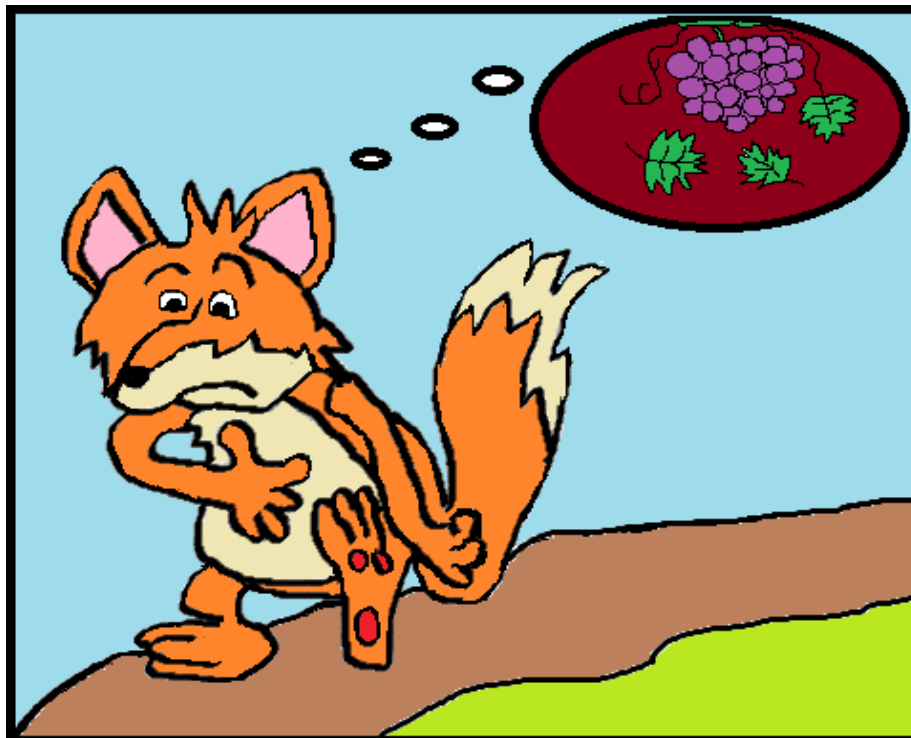


Abbildung 1: Der Fuchs und die Trauben

Überraschung für Vincent Vogelscheuche

von Marie-Theres Marintschev

Eines Morgens trafen sich die Bewohner des Wunderwaldes, um sich ein Geburtstagsgeschenk für Vincent die Vogelscheuche zu überlegen. Alle waren in heller Aufregung, denn Vincent Vogelscheuche wird am Montag 10 Jahre alt und es sollte eine große Party geben.

Da rief Hansi Hase: „Ich hab eine Idee, die Hasenfamilie wird ihren berühmten Kuchen backen!“ Frau Hase stimmte zu und lief sofort zum Wunderwald-Supermarkt um alles einzukaufen. Inspiriert von Hansi's Einfall sagte Winfred Wuff: „Und wir basteln Partyhüte und dekorieren alles schön.“ Alle waren begeistert.

Doch dann überlegte Erich Eichkatz und sagte ganz leise: „Aber wie kommt Vincent Vogelscheuche denn zu unserer Party? Er hat doch nur ein Bein!“ Die Bewohner des Wunderwaldes waren ganz traurig und dachte darüber nach, wie die Party doch noch stattfinden konnte. Da fiel es Winfred Wuff ein: „Erich Eichkatz schnitzt ihm doch zwei Krücken aus Holz, dann kann Vincent Vogelscheuche doch zu seiner Party kommen!“

Und so hatten alle ihre Aufgaben und fingen sofort an. Die Vorbereitungen liefen auf Hochtouren, doch alle mussten aufpassen, dass das Geheimnis nicht ausgeplaudert wurde. Plötzlich war es Montag und alle trafen sich unter der großen Eiche, bis auf Erich Eichkatz, der mit seinen Krücken zu Bauer Grundigs Feld lief um Vincent Vogelscheuche abzuholen.

„Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag!“, rief Erich Eichkatz als er angekommen war und überreichte die Krücken. „Danke, aber was soll ich damit?“, fragte Vincent Vogelscheuche mit einem Lächeln im Gesicht. „Damit kommst du zu unserer Überraschungsparty!“ Vincent Vogelscheuche schaute ganz verwundert: „Eine Party? Für mich?“ Und schon eilte er mit Erich Eichkatz los zur Eiche, wo alle Freunde standen und ein Geburtstagslied für ihn sangen. Vincent Vogelscheuche war glücklich: „Ist das schön! Noch nie hatte ich so eine tolle Geburtstagsparty!“ Und alle feierten bis zum späten Abend Vincent Vogelscheuches Geburtstag.

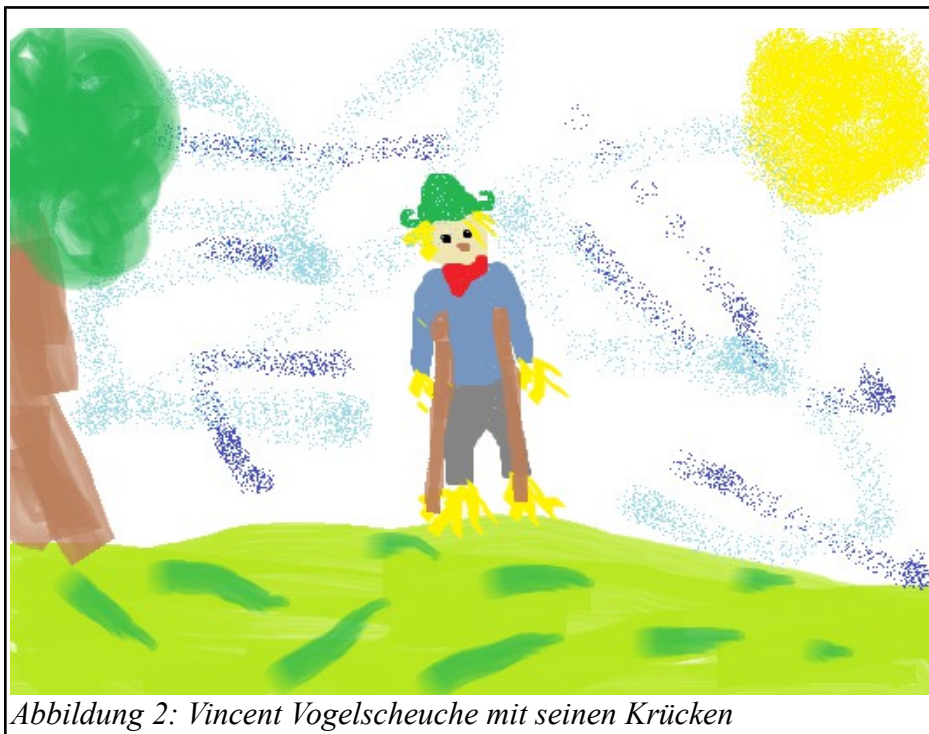


Abbildung 2: Vincent Vogelscheuche mit seinen Krücken

Schuppi – Die kleine Waschbärin

von Monique Pelzner-Boderke

Die kleine Waschbärin Schuppi lebte am Rande eines Baches. Sie hatte erst vor wenigen Monaten ihre Mutti verlassen. Am Tage schlief sie in der Baumhöhle einer alten Eiche. So wie es dunkel wurde, ging sie auf Nahrungssuche. Der Herbst kündigte seine ersten Boten an: die Nächte wurden schon kühler und Würmer und Insekten, die sie gern fraß, gab es immer weniger. Aber wie sollte sie den kommenden kalten Winter überstehen? Sie hatte doch bisher nur wenig Speck angesetzt. Gestern erst sprach sie mit ihrer Schwester Elsa darüber. Beide trafen sich am Bach. Elsa erinnerte sich dabei an die Worte ihrer Mutter. Sie hatte zu ihnen gesagt: „wenn die ersten Blätter gelb werden, müsst ihr den Bach hinauf laufen! Dann kommt ihr zu einem See und dahinter befindet sich ein Wald voll von leckeren Früchten! Aber passt gut auf, der Wald wird von fürchterlichen Ungeheuern bewacht!“ Schuppi und Elsa hatten zwar damals schon beim Zuhören unheimlich Angst bekommen, aber dennoch entschlossen Sie sich, gemeinsam die gefährliche Reise zum Wald zu wagen. Sie verabredeten sich für den nächsten Abend vor Einbruch der Dunkelheit am Bach. Schuppi konnte bis dahin kaum schlafen. Ständig träumte sie von Ungeheuern mit funkelnden Augen. Auch Amsel Elli schimpfte öfter als an den Tagen zuvor.

Als Schuppi bei Dämmerung zum Bach aufbrach, war sie noch so müde. Elsa wartete dort schon aufgeregt. Die ersten Stunden der Wanderung waren dann ruhig und der Bach plätscherte vor sich hin. Ein lauer Herbstwind blies und pustete gelbe und rote Blätter von den Bäumen. Doch je weiter sie vorankamen, desto lauter und bedrohlicher wurden die Geräusche der Ungeheuer. Am See angekommen, da sahen sie riesige Ungetümer mit grellen, leuchtenden Augen, die sich schneller als die Schwalbe Zwitschi vorwärts bewegten. Sie liefen mit ihren dunklen Klauen auf einem breiten, pechschwarzen Pfad und gaben dabei ein fürchterliches Grollen von sich. Schuppis und Elsas Beine schlotterten vor Angst. Als sie sich gerade wieder umdrehen wollten, blies der Herbstwind einen süßlichen Geruch herbei. Es dufte verlockend nach reifen Waldfrüchten. Sie vergaßen beide ihre Angst und liefen vorsichtig zum schwarzen Pfad. Dort rannten die Ungeheuer wie Tautropfen auf den Schilfblättern am Morgen nach einer kalten Sommernacht hintereinander her. Die beiden Waschbären warteten und warteten... Die Nacht neigte sich schon dem Ende, da wurden es immer weniger Ungeheuer! Elsa war die mutigere von beiden und rannte als Erste, so schnell sie konnte über den Pfad. Schuppi folgte ihr. Der schwarze Weg fühlte sich hart, aber wärmer als der Waldboden an. Sie zögerte. Da kam ein Ungeheuer direkt auf sie zu. Ihr Herz stockte. Sie duckte sich. Das Ungeheuer machte ein ohrenbetäubendes, quietschendes Geräusch und hielt dampfend direkt vor ihr. Sofort sprang Schuppi auf, rannte so schnell sie konnte bis tief in den Wald, blieb voller Erschöpfung liegen und fiel noch zitternd in einen tiefen Schlaf...

Am nächsten Abend wurde sie von dem feuchten Schlecken ihre Schwester Elsa geweckt, die bereits nach leckeren Früchten duftete. Sie zeigte ihr die schmackhaftesten Futterstellen. Auf ihren gemein-samen Streifzügen fanden sie noch einen alten, unbewohnten Dachsbau - der ideale Winterunter-schlupf! Es wurde der schönste Herbst ihres Lebens!

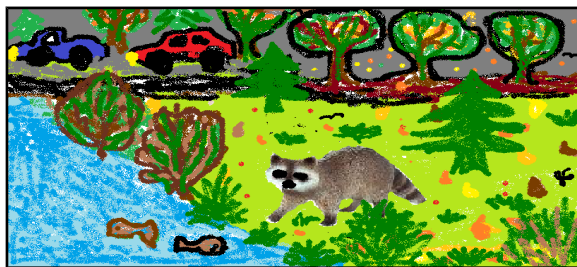


Abbildung 3: Schuppi - Die kleine Waschbärin

Der wilde Drachen Wirbeli

von Anne Liebig

Es war einmal ein Drache namens Wirbeli, kein gefährlicher, feuerspeieender Drache, sondern ein schöner, gelber mit einem roten Lachmund, freundlichen, blauen Augen und einem langen Schwanz mit ganz vielen bunten Schleifen daran. Dieser Drache Wirbeli gehörte einem kleinen Jungen, der Paul hieß. Pauls Herbstferien hatten gerade begonnen und so freute sich Wirbeli darauf, schon bald wieder in die Luft steigen zu dürfen. Er musste nun schon so lange warten und das Fliegen hatte letztes Jahr doch so viel Spaß gemacht. Dieses Mal wollte er noch höher und weiter und rasanter am Himmel tanzen. Gerade als Wirbeli sich so an diese schönen Stunden erinnerte, öffnete sich die Schuppentür und Paul kam herein. Es ging also wieder los und Wirbelis kleines Drachenherz hüpfte vor Freude. Paul klemmte sich seinen Freund Wirbeli unter den Arm, nahm noch eine lange Schnur mit und machte sich auf den Weg zu einem nahegelegenen Stoppelfeld.

Wirbeli war schon ganz ungeduldig. Paul merkte dies und sagte zu seinem Freund: „Wirbeli, du musst aufpassen! Du darfst nicht so hoch fliegen und auch nicht so wild, denn ich bin ja noch ein kleiner Junge und nicht so stark und kann dich dann nicht mehr halten!“ Wirbeli hörte nur halb zu. In Gedanken war er schon ganz weit weg. Es ging los. Wirbeli erhob sich in die Luft und stieg in rasanter Geschwindigkeit hoch in den Himmel auf. Er tanzte mit dem Herbstwind einen wilden Tanz. Rechts, links, nach oben, nach unten und sogar Purzelbäume schlug Wirbeli und war ganz in seinem Element. Doch dann kam es wie es kommen musste: der Wind pustete plötzlich so stark, dass es einen heftigen Ruck gab und die Schnur riss. Paul rief: „WIRBELI“, doch dieser konnte ihn schon nicht mehr hören. Immer weiter trieb es Wirbeli und nach einer Weile hatte auch er mitbekommen, was passiert war, doch da war es schon viel zu spät. Langsam ließ der starke Herbstwind von Wirbeli ab und er stürzte nun in rasantem Tempo der Erde entgegen, genau auf einen großen Baum zu. Paul konnte dies gerade noch so erahnen und rannte so schnell er konnte nach Hause. Ein Glück, dass Wochenende war, so nahm Pauls Vati die große Leiter aus dem Schuppen, hängte sie sich über die Schulter und begab sich gemeinsam mit Paul sofort auf die Suche nach Wirbeli.

Es wurde schon langsam dunkel und Wirbeli hing traurig und zerschunden in den Ästen des großen Baumes und dachte an Pauls Worte. Hätte er doch bloß auf ihn gehört, dann würde er jetzt nicht vor Angst so schrecklich zittern müssen. Doch was war das? Er hörte Stimmen. Hörte er da etwa Pauls Stimme? Tatsächlich! Im nächsten Moment sah Wirbeli Paul und seinen Vati. Sie befreiten Wirbeli schnell aus seiner misslichen Lage. Paul freute sich sehr seinen Freund wieder zu sehen und mit Papier, Schere und Leim ließen sich Wirbelis Schrammen leicht beheben. Wirbelis Herz hüpfte erneut und eines wusste er genau: Das nächste Mal würde er mit Sicherheit besser auf Pauls Worte hören, denn er hatte nun gelernt: Übermut tut selten gut.

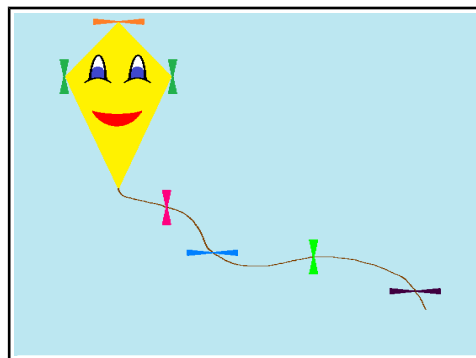


Abbildung 4: Der wilde Drachen Wirbeli

Der einsame Kastanienmann

verfasst von Regina Meier zu Verl
gestaltet von Victoria Schäfer

„Ist das ein Jammer, dass ich hier ganz allein bin!“ Das Kastanienmännchen war traurig und langweilte sich. Gestern noch hatte es viele Kameraden gehabt und heute waren alle verschwunden. Lenas Geburtstagsgäste hatten im Wald Kastanien gesammelt und dann zusammen gebastelt. Dabei waren viele Figuren entstanden: Männer, Frauen, Hunde, Igel und viele mehr. Nach dem Fest hatten die Kinder ihre Basteleien mit nach Hause genommen.

„Wenigstens einen Freund hätten sie mir lassen sollen“, jammerte der Kastanienmann und dachte dabei an das Kastanienmädchen mit den schönen Augen, das sein Herz berührt hatte. Wo war sie nur geblieben? Er ließ den Kopf hängen. Der aber saß nicht ganz fest auf seinem Streichholzhalz und – plopp – kullerte er vom Tisch und fiel zu Boden. „Autsch, das tut weh!“, rief der Kastanienmann. Er zeterte und schimpfte, besonders, weil er keine Arme hatte, um sich den schmerzenden Kopf zu halten. Die nämlich steckten an seinem Körper fest und der lag ja noch auf dem Tisch. „Ich bin der ärmste Kastanienmann auf der ganzen Welt“, heulte er.

„Du bist der größte Jammerlappen, den ich je kennen gelernt habe!“ Das war die Stimme vom Kater Moritz, der den Kastanienkopf neugierig bäugte, ihn kurz mit der Pfote anstieß, so dass er ein Stückchen weiter rollte. „Aua, lass das gefälligst!“ „Du bist ein komischer Knilch, keinen Bauch, keine Beine, nicht einmal einen Schwanz hast du, aber eine große Klappe für zwei“, schimpfte Moritz und stieß den Kullerkopf gleich noch einmal an. Unter dem Schrank landete er und das gefiel ihm gar nicht. „Hol mich sofort hier weg, es ist dunkel und staubig!“, kreischte er. Moritz gefiel dieses Spiel. Er holte den Kastanienkopf wieder hervor und stieß ihn immer und immer wieder an. War das ein Spaß!

„Was ist denn hier los?“ Lena hatte das Zimmer betreten. Sie schimpfte mit dem Kater, nahm den Kastanienkopf und setzte ihn liebevoll wieder auf seinen Körper. „Schau hier“, sagte sie dann. „Ich habe dir eine Gefährtin gebastelt, damit du nicht so allein bist.“ Der Kastanienmann war noch ganz benommen von dem wilden Spiel. Als er aber das wunderhübsche Kastanienmädchen sah, das Lena an seine Seite gestellt hatte, klopfte sein Herz wie wild und der Schmerz war fast vergessen. Es geht doch nichts über einen Freund oder eine Freundin, die einem zur Seite steht.

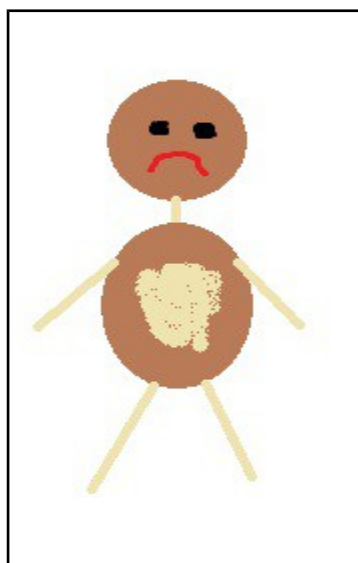


Abbildung 5: Der einsame Kastanienmann

Der kleine Igel

von Theres Leye

Es war einmal ein kleiner Igel, der liebte im Sommer das nasse Gras unter seinen Füßen, die kitzelnden Sonnenstrahlen auf der Nase und die vielen tanzenden Schmetterlinge und Bienen in der Luft. Langsam kam der Herbst auf den Igel zu und er musste sich ein schönes Plätzchen zum überwintern suchen. Er bevorzugte riesige Laubberge, in denen er es sich so richtig gemütlich machen konnte. Das Laub schützte ihn vor Licht und Lärm, es wärmte ihn und er freute sich schon darauf es sich darin gemütlich zu machen.

Als er auf der Suche war und über einen Garten tippelte, fand ihn ein kleines Mädchen. „Oh, der arme Igel, er muss doch frieren!“ dachte es, holte schnell eine Decke aus dem Gartenhäuschen, wickelte ihn darin ein um sich nicht zu stechen und nahm ihn mit nach Hause. Der kleine Igel wusste gar nicht wie ihm geschah, er hatte furchtbare Angst. Als das Mädchen zu Hause angekommen war, suchte es einen Käfig, es streute Stroh und Laub hinein, dachte an eine Wasserschale und etwas Futter. Aber dem Igel gefiel es ganz und gar nicht darin. Wie sollte er denn hier seinen Winterschlaf halten? Er war weder vor Licht noch vor Lärm oder Kälte geschützt und kuschelig war das Stroh auch nicht. Er versuchte verzweifelt die Gitterstäbe zu durchbeißen, aber es gelang ihm nicht. Traurig saß er in dem Käfig.

Als die Mutter des Kindes nach Hause kam, erzählte das Mädchen stolz, wie es den kleinen Igel gerettet hatte. Die Mutter sah ihr Kind erstaunt an: „Ja weißt du denn nicht, ein Igel kann man nicht in einem Käfig halten! Er liebt seine Freiheit draußen. Wenn es ihnen im Herbst zu kalt wird, suchen sie sich Laubhaufen und verkriechen sich darin. Unser kleiner Igel hier ist sicherlich traurig, du solltest ihn wieder frei lassen! Ich weiß du hast es gut gemeint mit ihm, aber weißt du, wie du ihm trotzdem helfen kannst?“ Das Mädchen schaute ihre Mutter fragend an: „Wie denn?“ „Du kannst im Garten das Laub zu einem großen Haufen fegen und vielleicht zieht dein Igel ja da ein!“ Das Mädchen ließ den Igel frei und der Igel war überglücklich. Natürlich ließ er sich den größten Laubhaufen aller Zeiten nicht entgehen und zog darin ein.



Abbildung 6: Der glückliche Igel im Laubhaufen

Fritz und die Laubhaufen

von Luise Gerbert

„Nichts ist schöner, als der Herbst!“, dachte sich Fritz das Eichhörnchen, als er durch das bunte Laub sprang. Fritz liebt den Herbst, denn zu dieser Zeit lassen die Bäume ihre Blätter fallen und am Boden bilden sich weiche Laubhaufen, die sich ideal zum herumtollen eignen. Am liebsten hat er es, wenn sich ein kleiner Ast am unteren Ende eines Baumes befindet. Diesen nutzt er dann als Sprungbrett, um in einen nahegelegenen Laubhaufen zu landen.

„Aber nicht zu wild, mein Sohn! Sei etwas vorsichtiger.“, ruft Vater Eichhörnchen. Er kennt seinen Sohn und weiß nur zu gut, was passieren kann, wenn man es zu bunt treibt. Aber Fritz lässt sich nicht beirren und springt, tollt und hüpf von einem Ast zum nächsten, nur um dann wieder in einem Laubhaufen zu landen.

Doch was ist das? Beim letzten Laubhaufen kommt Fritz irgendetwas komisch vor. Er raschelt. Aber das kann ja auch nur der Wind sein. Also hopp, weiter hinein in die bunten Blätter. Aber Fritz' nächster Gedanke lässt die Freude verschwinden. „Autsch!“, ruft er aus. „Was ist denn das?“ Schnell versucht er sich aus den Tiefen des Haufens zu befreien und entdeckt, was ihm da so einen Stich versetzt hat. „Wer bist denn du?“, fragt er ein stacheliges Geschöpf, welches ebenfalls aus dem Laubberg krabbelt. „Ich bin Ingo, der Igel. Was springst du einfach in meinen Laubhaufen?“ „Wieso dein Laubhaufen, die sind doch für alle da.“, sagt Fritz empört. Doch Ingo schüttelt nur mit dem Kopf und verschwindet wieder in seinem raschligen Häuschen. Nun weiß Fritz gar nicht mehr, was er sagen soll.

Vater Eichhörnchen, der alles aus guter Entfernung beobachtet hat, kommt nun näher und erklärt: „Mein lieber Fritz, ich habe dich gewarnt. Die Laubhaufen bieten sich zwar toll zum Spielen an, aber du musst drauf achten, dass du dabei niemanden störst. Igel mögen sie nämlich auch. Zwar nicht zum Spielen, aber zum Ruhen. Die Blätter halten sie warm und schützen sie davor, von den Menschen entdeckt zu werden. Erst nachts werden sie aktiv und wandern herum.“ „Aber das wusste ich nicht.“, sagt Fritz traurig. Ihm ist die Lust auf das Herumtollen vergangen. „Ist ja nicht so schlimm. Aber manchmal solltest du einfach auf Warnungen hören. Vor allem auch dann, wenn dir dein eigener Instinkt sagt, dass da etwas wackelt. Hörst du?“ Natürlich hört Fritz. Denn eine so unangenehme Begegnung will er in seinem nächsten Laubhaufen nicht erleben.



Abbildung 7: Fritz und die Laubhaufen

Oskar das Kastanienmännchen

von Anne Laßary

Es war einmal ein kleines Kastanienmännchen, das hieß Oskar. Oskar war aus wunderschönen Kastanien zusammengesetzt, die er immer schön putzte, damit sie schön in der Sonne glänzten. Er lebte in einem abgeschiedenen Waldstück, welches nur aus Laubbäumen bestand. Bisher lebte Oskar in der Baumhöhle eines Kastanienbaumes. Aber sein Traum war es schon lange gewesen in einem farbig leuchtenden Blätterhaus aus bunten Blättern zu wohnen.

Und so machte er sich diesen Herbst auf die Suche nach den schönsten Blättern, die er finden konnte. Auf seinem Weg begegnete er Freddi, die Wühlmaus, die auf der Suche nach Samen als Wintervorrat war. Oskar grüßte: „Guten Tag Freddi, weißt du ich bin auch auf der Suche. Freddi antwortete: „Nanu was suchst du denn Oskar?“ „Ich bin auf der Suche nach den wohl schönsten Blättern für mein Blätterhaus, dass ich mir für diesen Herbst sammeln möchte.“ „Oh“, sagte die Wühlmaus, „dann geh mal weiter in Richtung der drei Linden, dort biegst du rechts ab und dort ist ein wunderschöner Ahornbaum. Da findest du bestimmt tolle Blätter für dein Blätterhaus.“ Mit den Worten „Vielen Dank Freddi!“ verabschiedete sich Oskar und ging in die Richtung, die Freddi beschrieb.

Nach einer Weile kam das kleine Kastanienmännchen an dem großen Ahornbaum an und war begeistert von der Farbenpracht. Der Baum funkelt grün, orange, gelb und rot und die Blätter wiegten sich leicht im Wind und drohten alsbald zur Erde hinunter zu segeln. Oskar sammelte die fünf schönsten Blätter ein, da fiel im hoch oben in den Baumwipfeln ein wunderschönes rotes Blatt auf. Dies sollte sein Dach bilden. Doch wie sollte er es jemals bekommen? Da sah er Heinrich, den Spatz auf einem Ast sitzen. Er fragte ihn: „Hallo Heinrich, könntest du mir einen Gefallen tun?“ Heinrich antwortete fröhlich zwitschernd: „Sei begrüßt Oskar, was kann ich für dich tun?“ „Könntest du mir bitte dieses leuchtende rote Ahornblatt aus den Baumwipfeln holen? Ich möchte mir ein Haus aus Blättern bauen und dies soll mein Dach werden.“ Heinrich erfüllte den Wunsch von dem kleinen Kastanienmännchen sehr gerne und flog in die Baumwipfel, um das rote Blatt von einem Ast abzupfen.

Nun hatte Oskar alle Blätter, die er brauchte zusammen; doch konnte er nicht alle allein transportieren. Da erinnerte er sich an seine gute Freundin Ilse Igel. Sie sollte ihm helfen alle Blätter zu seiner Baumhöhle zu transportieren. Auch sie half Oskar gerne und brachte ihm seine Blätter für sein erstes eigenes Blätterhaus. Er bedankte sich und fing sogleich an seine Behausung zu bauen. Nach ein paar Stunden war sein Werk vollbracht und sein neues Übergangszuhause war fertig. Stolz und erschöpft legte er sich in sein Bett, um die erste Nacht in seinem neuen Zuhause zu verbringen. Kurz vor dem Einschlafen sagte er zu sich: „Morgen werde ich eine große Party veranstalten für all meine Freunde. Sie haben mir schließlich alle beim Bau meines Blätterhauses geholfen. Ich kann froh sein so gute Freunde zu haben!“ Mit diesen Sätzen schlief er tief und fest ein und träumte von dem aufregenden Tag.



Abbildung 8: Oskar das Kastanienmännchen

Der kleine Tropfen Balduin

von Hanna Reuter

Balduin war ein Tropfen, ein Wassertropfen. Er lebte mit seinen Eltern, Geschwistern und ganz vielen Freunden im Meer. Seine Mutter sagte immer: „Junge, jetzt bist du noch hier in der Ostsee. Doch bald wirst wie ich weiterreisen. Dann kannst du so viele Orte sehen. Ich sah den Kölner Dom, den Eiffelturm...“ Aber Balduin hörte nie richtig zu. Er wollte lieber spielen mit all seinen Freunden, denn im großen Meer war er nie allein.

Doch eines Tages ging es ihm nicht so gut. Sein Gefühl sagte ihm, dass heute etwas passieren wird. Auch die anderen Tropfen waren aufgeregt. „Es ist wieder so weit. Bemerkest du es?“, fragte Balduins Mutter. Und tatsächlich zuerst wurde ihm etwas warm. Es wurde wärmer und wärmer. Und dann... Er schwebte. Unter ihm war das Meer und die Sonne kam immer näher. Das machte ihm Angst. Doch bevor die Sonne noch näher kam, saß er fest. Er blieb stecken mitten zwischen vielen anderen Tropfen. Alle Tropfen waren von ihrem Flug erschöpft, deswegen war es still und Balduin konnte sehen, wie er über Meer und Land flog. Es kamen immer mehr Tropfen dazu. Und bald saß neben ihm ein kleines Tropfenmädchen.

„Hallo. Wie heißt du?“, fragte Balduin nach einer Weile. „Lilly. Und du?“, sagte das Tropfenmädchen. Doch Balduin konnte nicht antworten. Es wurde einfach zu eng. Er nahm Lilly an die Hand und beide sprangen. Lilly quiekte vor Aufregung und Balduin war ganz gespannt, wo er denn landen würde. Plitsch plitsch plitsch plitsch... Die Tropfen machten den Boden im Wald ganz nass. Nach einer Weile verkrochen sich Lilly und Balduin in die Erde. Dort war es furchtbar dunkel. Doch Lilly hielt Balduins Hand ganz fest und so rutschten sie gemeinsam an Dreck, Steinen und scharfen Kanten vorbei. Balduin war froh, eine Freundin dabeizuhaben. Auf einmal platschten sie zwischen viele andere Tropfen. Alle waren sehr hektisch und schnell unterwegs. Sie wurden wild durcheinander geschleudert. Und auf einmal sah Balduin Licht. Lilly und er sprudelten mit all den anderen Tropfen aus der Erde. Jetzt waren sie in einem kleinen Fluss. Immer mehr Tropfen kamen dazu. Als alle etwas ruhiger und langsamer wurden, fragten die zwei Freunde: „Wo sind wir denn hier?“ „In der Elbe.“, bekamen sie als Antwort. „Wow. In der Elbe...“, dachten beide.

Dies war nur die erste Geschichte von Balduin und Lilly. Sie erlebten noch viel mehr, sahen noch viel mehr von der Welt, manches gemeinsam und manches allein. Balduin löschte mit anderen Tropfen ein brennendes Haus in Rom. Lilly putzte der Queen in England die Zähne. Und vielleicht waren sie auch schon in deiner Badewanne. ;-)

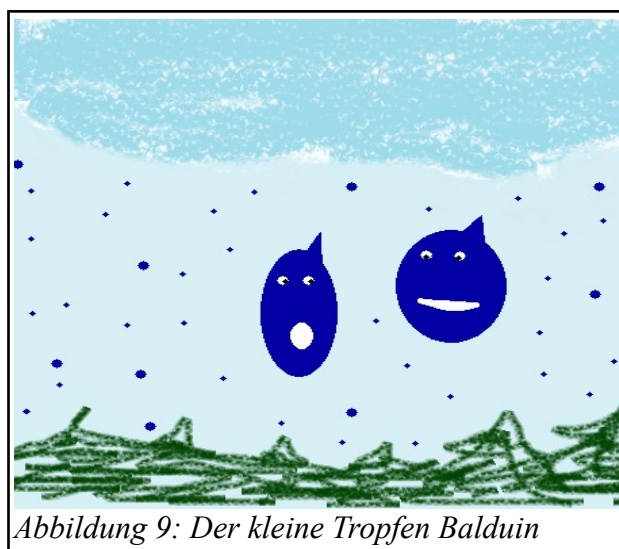


Abbildung 9: Der kleine Tropfen Balduin

Eine ganz besondere Freundschaft

von Ricarda Unger

An einem eisigen Wintermorgen schaut der Jungvogel „Speedi“ aus seinem Unterschlupf im Garten der Familie Schmidt. Mit Erschrecken musste er feststellen dass seine Geschwister und seine Eltern verschwunden waren. „Oh nein war etwa schon heute der Abflug nach Süden?“ Speedi hatte den Abflug in den warmen Süden verschlafen. Und kein Vogel, egal ob groß ob klein, war mehr zu sehen. Mehrere Tage verbrachte er allein und zurückgezogen in seinem Unterschlupf, und er fror schrecklich und sein Bauch schmerzte vor Hunger. Doch bei all diesem Schnee würde Speedi nie etwas zu Essen finden, dass wusste er. Um sich ein wenig zu bewegen und warm zu halten beschloss Speedi eine Runde im Garten zu fliegen. Doch alles sah anders aus, alles war weiß...und was war das? Eine große neue weiße Figur. Es war Mr.Snowman.

Speedi war froh nicht mehr alleine zu sein, flog zu dem Schneemann hin und unterhielt sich sehr lange mit ihm. Denn auch Mr.Snowman war ziemlich langweilig hier draußen im Garten. So kam es, dass sich die beiden immer mehr anfreundeten. Als Speedi sich am vierten Tag mit knurrendem Magen zu Mr.Snowman schleppte, bemerkte dieser, dass Speedi total abgemagert war. Er konnte kaum noch auf Mr.Snowmans Hand sitzen ohne herunterzufallen. Da bot ihm der Schneemann an, täglich ein bisschen an seiner leckeren Möhrennase herum zu knabbern. Dank dieser Idee und der wunderbaren Gesellschaft von Mr.Snowman konnte Speedi den kalten Winter überleben.

Und als endlich wieder der erste Sonnenstrahl zu sehen war, und die ersten Blümchen ihre Köpfe herausstreckten entschloss sich Speedi bei Mr.Snowman mit einem Schneeglöckchen zu bedanken. Er suchte extra das Größte und Schönste für ihn heraus und flog geschwind zum Schneemann.

Doch mit Entsetzten musste er feststellen, dass Mr.Snowman nicht mehr da war.

Den ganzen Sommer machte sich Speedi Gedanken darüber, was wohl mit Mr.Snowman passiert sein könnte. Und wie er sich versah, war auch schon der nächste Winter im Anmarsch. Diesmal verschlief Speedi den Abflug in den Süden nicht, sondern blieb ganz gezielt im Garten der Familie Schmidt zurück. Und eines Wintermorgens stand Mr.Snowman wieder vor seinem Unterschlupf und die Freunde sahen sich endlich wieder. Seitdem sehen sich Speedi und Mr.Snowman jeden Winter wieder. Zwischen den Beiden entstand die beste Freundschaft die Speedi je kennen gelernt hat.

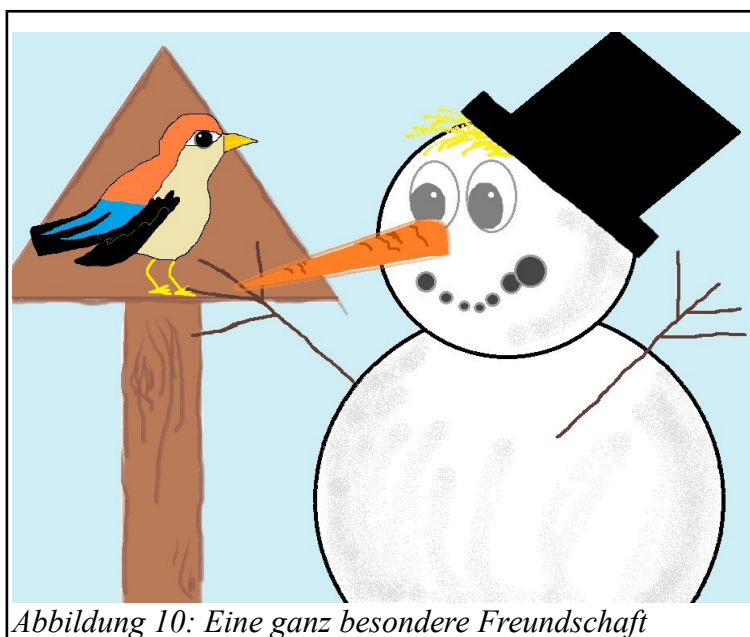


Abbildung 10: Eine ganz besondere Freundschaft

Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1: Der Fuchs und die Trauben</i>	2
<i>Abbildung 2: Vincent Vogelscheuche mit seinen Krücken</i>	3
<i>Abbildung 3: Schuppi - Die kleine Waschbärin</i>	4
<i>Abbildung 4: Der wilde Drachen Wirbeli</i>	5
<i>Abbildung 5: Der einsame Kastanienmann</i>	6
<i>Abbildung 6: Der glückliche Igel im Laubhaufen</i>	7
<i>Abbildung 7: Fritz und die Laubhaufen</i>	8
<i>Abbildung 8: Oskar das Kastanienmännchen</i>	9
<i>Abbildung 9: Der kleine Tropfen Balduin</i>	10
<i>Abbildung 10: Eine ganz besondere Freundschaft</i>	11